

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 223.

Dienstag, den 11. August.

1835.

### Stadttheater.

Freitag, den 7. August.

Das Erscheinen zahlreicher und achtungswerther Gäste tröstet uns seit einiger Zeit über die Mangelhaftigkeit unseres heimischen Theaters. In besonders gutem Andenken steht bei den Leipzigern die Familie Genast, welche an die alte gute Künftner'sche Zeit erinnert und dadurch manchen Seufzer zurück nach ihr veranlaßt. Seit wir dieses Künstlerpaar auf hiesiger Bühne nicht auftreten sahen, ist eine ganze Reihe von Jahren verflossen und doch scheint es fast, als wenn die Zeit spurlos an den lieben Gestalten vorübergegangen. Herr Genast war noch derselbe lebenskräftige, feurige Don Juan, Mad. Genast dieselbe zarte, in schöner Weiblichkeit blühende Donna Diana. Auch der heutige Abend zeigte uns Beide wieder in dem wohlthuenden Lichte künstlerischer Vollendung. Herr Genast sprach mit Musikbegleitung ein Gedicht von Saphir: „die letzte Stunde des Hauses Napoleon“, mit einer Wärme und einer Begeisterung, die jedes Gemüth mit sich fortreißen mußte. Die Saphir'sche Dichtung können wir nicht hoch stellen, allein wenn sie auch noch weniger dichterischen Werth und noch weniger wahren poetischen Eindruck besäße, so würde doch der großartige Gegenstand derselben, verbunden mit dem lebenvollen Vortrag und einer gut gewählten Musik, die Gemüther ergreifen und erschüttern.

„Komm her!“ ist eine dramatische Aufgabe, deren glückliche Lösung nur von entschiedenem Künstlerberuf und großer Bühnengewandtheit erwartet werden kann. Sie wurde von Mad. Genast mit viel Feinheit und Sicherheit, zur allgemeinsten Zufriedenheit des Publicums gelöst, wenn wir gleich gestehen müssen, daß uns der Ausdruck in dem „Komm her“ hier und da zu gesucht und nicht immer natürlich erschien.

Den Beschluß des heutigen Abends machte die liebliche und beliebte Boseldieu'sche Oper Johann v. Paris. Auch hier erntete Herr Genast als Ober-Seneschall den verdientesten Beifall und wurde am Ende des Stückes herausgerufen. Sein Vorgänger

in dieser Rolle, Herr Hauser, läßt zwar ebenfalls, sowohl in Gesang als im Spiel, wenig zu wünschen übrig, allein Herr Genast weiß diese Partie mit mehr Feinheit zu behandeln und manche glückliche Nuance anzubringen, welche den Charakter des aufgelaufenen und hohlköpfigen Höflings in ein lebendigeres Licht setzt. Herrn Eichberger's (Johann v. Paris), Herrn Berthold's (Pedrigo) und die Leistungen von Dem. Günther (Page) in diesen Rollen sind bereits hinlänglich auf das Vortheilhafteste bekannt. Dagegen wurden wir durch das Erscheinen einer neuen Prinzessin, Dem. Ringelhardt, leider nicht auf die angenehmste Weise überrascht. Ihre Leistung war in Bezug auf Gesang und Spiel eine sehr unvollkommene. An Ersterem wurde hauptsächlich ein der nothwendigsten Erfordernisse, Reinheit, vermisst und das Letztere entsprach dem hohen Range des repräsentirten Charakters so wenig, daß es vielmehr zu verschiedenen Malen ganz den Anschein hatte, als wenn ein muthwilliges Bauernmädchen sich den Staat einer Prinzessin geborgt, um darin ihren Haß zu überraschen. Wir wollen indeß daraus keinen Vorwurf für Dem. Ringelhardt herleiten; sie ist Anfängerin und hat als solche auf Nachsicht Anspruch. Allein sehr zu wünschen wäre es, daß sie sich vorerst in kleineren Partien zu dem Schwierigeren vorbereitete und allmählig mit zunehmender Ausbildung erst zu den Hauptrollen vorschritte. Will man sie aber per saltum zur Prima Donna erheben, so wird in Zukunft auch der Maasstab angelegt werden müssen, welchen eine solche Stellung verlangt. — 8.

### Aphorismen.

Wie bei den meisten Bäumen die Blüthen eher kommen, als die Blätter, so kommt bei den meisten Menschen die Liebe früher, als der Verstand.

Die Sonne zeitigt die Blüthe nicht, wenn der Keim ungesund ist — das Leben macht nie uns reich, wenn das Herz arm ist.